

Zu I.N. 166.737



Herrn Franz Karl Ginzkey
Schriftsteller
Gumbeystrasse Nr 26
Salzburg

Als. Paula Molden-Preradovic
Feistritz im Rosenthal
Kärnten



I. N. 166.737

Feistritz im Rosenthal,
Kärnten, 26. Sept. 21

Verehrter Herr Ginzkey,

Vor ein paar Tagen lief mich ein
gütiger Zufall in der weitestreckten
Ginsamkeit, in der ich seit Monaten
lebe, Ihre "Befreite Stunde" in die
Hand nehmen. Ich war so tief ergrif-
fen von der verhaltenen Weisheit,
der seltenen Güte und dem Wohl-
laut dieser Lieder, es schien mir
so völlig, als spräche nicht ein
anderer Mensch daraus zu mir,
sondern mein eigenes Herz, daß
ich einen Augenblick lang den
Gedanken erwog, Ihnen zu schrei-
ben und meiner innigen Freude
an den schönen Gedichten in ei-
nem Brief Ausdruck zu geben.

Da ich aber leider dem zu hoher Impulsivität allein berechtigenden Bank-
fischalter entwachsen bin, erstickte ich den Gedanken alsbald durch Über-
legungen konventioneller Natur. Nun lese ich aber neben in einem verspäte-
ten Zeitungsblatt, das sich zu mir verirrt hat, daß Sie von Kürzern Ihren
fünfzigsten Geburtstag gefeiert haben. Und jetzt wird der Brief doch geschrie-
ben!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Zeitgenossen Glück dazu, daß Sie
der „milde Dichter“ zu sein begnadet sind, der einer späteren, zer-
quälten Zeit nicht mehr gedeihen wird, ich wünsche Ihnen Glück,
daß Sie zur Zeit der größten Wirnis, als es den meisten Reden versagt
war, von Setöse und blitzschnellem Erleben das Beste zu schaffen,
ein ^{so} ^{kommen} ^{schönes} Gedicht wie das „Gespräch mit einem Toten“ (zu) schrei-
ben. Lange, lange nicht habe ich etwas so Trostvolles gelesen. Man
wird so wälderisch mit der Zeit, die leicht Begeisterung der zwanzigjähri-
gen, wo man jeden dritten Tag das „allerheiligste Gedicht“ aufstöberte,
fehlt leider flühen, aber dies „Bin ich nicht tot, bin ich nicht tot“, dies
„Der Tote sprach: O gutes Wort“, möchte ich wie Perlen um den Hals hängen,
von denen man in seinem Testament sagt, daß sie einem ins Grab mitgege-
ben werden sollen.

Im Winter nach dem Umsturz, als ich mit meinem kleinen Sohn allein
in einem dänischen Dorf wohnte, empfing ich Briefe von meinem Bruder,
der mir von Begegnungen mit Ihnen schrieb. Sie hatten ihn im Hause von

Fräulein Hermine von Singkeg getroffen
und durch eine freundliche Beurtei-
lung der Art, wie er Verse von mir
und andern Leuten gesprochen hatte,
sehr erfreut und ermutigt. Trümmern
Sie sich dessen?

Bitter, grüßen Sie Ihre liebe Frau,
die jedem, der Ihre Werke kennt,
teuer sein muß. Mir um so teurer,
da ich zu wissen glaube, daß sie
wie ich in Pola aufgewachsen ist.

Lassen Sie sich, bitte, diesen selb-
stamen, nachhüpfelnden Stück
Wunschbrief nicht verdrießen und
lassen Sie die Welt bald wieder
etwas so Schönes und Sittiges ge-
nießen, wie die "Befreite Stunde".

In herzlichster Verehrung
Ihre ergebene

Paula Molden —
Preradovic